



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

196 (18.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308407)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, B 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 33421 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 10 76. - Erscheinungsweise: Täglich, ausgenommen Sonntag. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbestellung 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzuschlag) zuzüglich 13 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigenspreise laut jeweiliger gültiger Anzeigenspreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 11. JAHRGANG • NUMMER 196 SONNTAG, DEN 18. JULI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Harte Abwehr im Osten und Süden

Mißlungene Feindagitation gegen Italien sollte Vernichtungswillen tarnen

Nachschub entscheidend

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 17. Juli.

Schwere Abwehrschlachten im Osten, und zwar insbesondere an dem vorstehenden deutschen Bogen von Orel bis Suchanitschi, Abwehrkämpfe ferner auf der Insel Sizilien, kennzeichnen die militärische Lage am Samstag.

Auf der Europa vorgelagerten Insel Sizilien hat sich das Bild nicht wesentlich geändert. General Montgomery versucht weiter, die Ebene von Catania und die gleichnamige Stadt in seinen Besitz zu bringen. Von Lentini aus suchen britische Panzerformationen die Ebene in ihren Besitz zu bringen. Aber auch der Feind muß in seinen Meldungen hervorheben, daß gerade hier deutsche Truppen, insbesondere die Division Hermann Göring, ihm erbitterten Widerstand leisten. Ein großer Teil der bisher gemeldeten Panzerverluste der Anglo-Amerikaner geht auf das Erfolgskonto dieser deutschen Formationen. Gemessen am Rüstungspotential unserer Feinde sind 153 Panzer, die allein diese deutsche Division abschoß, sicherlich sehr viel. Berücksichtigt man aber, daß diese schweren Waffen nur auf einem recht schwierigen Transportweg nach Sizilien gelangten, dann erhält diese Zahl ein ganz anderes Gesicht.

Die Frage des Nachschubs spielt im jetzigen Stadium des Kampfes, wo Deutsche und Italiener zu Lande und in der Luft mit größter Entschlossenheit dem sich auf die Seeherrschaft stützenden Feind entgegenstellen, eine wesentliche Rolle. Aus den Angaben des OKW-Berichts ersieht man, daß die anglo-amerikanische Luftwaffe insbesondere die Städte an der Straße von Messina angreift, um hier den Nachschub zu behindern. Andererseits haben insbesondere die Engländer einen schweren Tribut an Schiffen für das Sizilien-Unternehmen laufend zu zahlen. Unsere Kampfflugzeuge konzentrieren sich vor allem auf die Schiffsammlungen in jenen Häfen Südwest-Siziliens, die der Feind in seine Hand gebracht hat. Offensichtlich versuchen die Anglo-Amerikaner jetzt erst einmal, in größerem Umfang Nachschub an Menschen und Material heranzubringen, ehe sie mit voller Wucht weiter nach Norden vorzudringen suchen.

In der Zwischenzeit haben sie gehofft, durch ihren agitatorischen Vorstoß sich den militärischen Kampf erleichtern zu können. Man kann aber heute schon mit aller Klarheit feststellen, daß dieser Versuch der anglo-amerikanischen Regierungen gescheitert ist. Der Aufruf an das italienische Volk, der nach dem Muster von 1918 Volk und Regierung zu trennen sucht, ist von der italienischen Presse selber den Italienern zur Kenntnis gebracht worden. Gleichzeitig haben namhafte italienische Journalisten ihre Meinung zu diesem Anschlag auf die italienische Moral niedergeschrieben. Die amtliche Agentur Stefani erklärte: „Es ist unnützlich, daß die Anglo-Amerikaner in Italien nach einem Darlehen suchen. In Italien gibt es so etwas nicht. Das italienische Volk hört in diesem Augenblick auf keine Botschaften vom Feind. Das italienische Volk weiß nur, daß der Feind in das nationale Gebiet eingedrungen ist. In dieser Lage, und besonders

unter dem Eindruck der Zerstörungen in Sizilien und der Leiden der sizilianischen Bevölkerung, kennt das italienische Volk nur ein Ziel: Widerstand bis zum äußersten.“ „Corriere della Sera“ schreibt: „Die Kapitulation würde Italien aus ewiger neuer Kämpfe, neue Verwüstungen, neue, noch größere Leiden bringen“. Alle italienischen Zeitungen weisen darauf hin, daß mit einer Kapitulation der Krieg auf italienischem Boden ja nicht aufhören würde. „Gedemütigt, geschlagen, verhöhnt und wehrlos würde das italienische Volk ihm mit der Wut der Ohnmacht beizubringen und zu spät bereuen, nachgegeben zu haben.“

Jenes Argument der italienischen Zeitungen, daß die Anglo-Amerikaner Italien als Basis und Kriegsschauplatz für den Angriff gegen den europäischen Kontinent besitzen wollten, findet sein Gegenstück in Äußerungen der Feindseite. So hat General Montgomery bereits erklärt, daß selbst eine Eroberung Siziliens nur die Voraussetzung für die Errichtung der zweiten Front bilde. Giraud sagte am Samstag: „Sizilien an sich bedeutet nichts“. Die Aufforderung, einen Einfall in Frankreich zu machen, fügte er dem hinzu.

Der gescheiterte Versuch der Anglo-Amerikaner, einen Keil zwischen Volk und Führung in Italien zu treiben, wird von

den europäischen Neutralen nicht gerade als ein Meisterstück der Psychologie und der politischen Kriegsführung angesehen. „Svenska Dagbladet“ verzeichnet in einem Korrespondenten-Bericht aus London, daß selbst in englischen politischen Kreisen dieser anglo-amerikanische Versuch stark enttäuscht habe. Der Appell sei in viel zu allgemeinen Wendungen gehalten und dürfte deshalb auf die italienische Öffentlichkeit wenig Eindruck machen. Statt sich mit der Aufforderung zu einer ehrenhaften Kapitulation zu begnügen, hätten die beiden Staatsmänner nach Auffassung maßgeblicher Kreise den Italienern etwas Neues sagen und ihnen vor allen Dingen die Frage beantworten müssen, was geschehen würde, wenn sie wirklich kapitulieren wollten.

Die völlige Unterwerfung und Ausbeutung Italiens würde die Folge dieser Kapitulation sein. Deshalb haben es Roosevelt und Churchill sorgfältig vermieden, die Frage zu beantworten, was nach einer Kapitulation geschehen würde. „Die offenkundige Tendenz des Aufrufs an Italien ist, den Italienern eine entsetzliche Angst zu machen vor den Folgen des Kriegsfortganges und einer Niederlage. Der Aufruf kommt aber der italienischen Propaganda dadurch direkt zur Hilfe“, schreiben die „Basler Nachrichten“.

Deutsche Spezialverbände zeichnen sich aus

Die Kämpfe in Südsizilien / Schwere Verluste des Feindes

Berlin, 18. Juli. (HB-Funk.)

Seit Tagen spielen sich die Kämpfe in Süd-Sizilien ab. Nachdem in den ersten Tagen der feindlichen Landung britische und nordamerikanische Kräfte mit nachhaltiger Unterstützung der schweren Schiffsartillerie ihrer Seestreitkräfte entlang der südost-sizilianischen Küste von Licata bis Augusta Boden gewonnen konnten, hat sich das feindliche Vorgehen in den letzten Tagen nicht nur erheblich verzögert, sondern ist an vielen Stellen zum Stehen gekommen. Diese Tatsache ist weniger auf Geländeschwierigkeiten oder Kräftemangel zurückzuführen als auf den zähen und erfolgreichen Widerstand der deutsch-italienischen Truppen, bei denen sich die bewährte Kampfkraft der deutschen Spezialverbände besonders bemerkbar macht.

An dem hohen Kampfwert dieser Panzer, Panzergranadiere und Fallschirmjägerregimenten scheiterten insbesondere die seit Tagen unter dem Schutze der schweren Artillerie des Feindes in der Ebene von Catania versuchten oft wiederholten Durchbruchsangriffe britischer Truppenverbände. Sie konnten trotz großer Überlegenheit an Menschen und Material an keiner Stelle im Verlauf der bisherigen Kämpfe einen Durchbruch erzielen oder sonst nennenswerte Erfolge im Kampf gegen die hier stehenden deutschen Kampfgruppen erreichen. Die außerordentliche Wirksamkeit der Abwehr wird gekennzeichnet durch die hohen Abschulzahlen, die allein eine in diesem Abschnitt kämpfende deutsche Panzerdivision erzielte. Im Verlauf der elastisch geführten Abwehrkämpfe, die außerordentliche Anforderungen an Truppen und Führung stellen,

wurden hier 130 Panzer abgeschossen und zu gleicher Zeit durch Reserven und Engländer Division gelandete Fallschirmjägerregiment zersprengt oder vernichtet. Die Wirkung dieser Kampfkraft findet ihren Ausdruck darin, daß der mit zahlreichen Divisionen auf der Insel Sizilien gelandete Feind am gestrigen Tage keine nennenswerten Erfolge erzielen konnte.

In steigendem Maße greifen eigene Flugzeugverbände aller Gattungen in die Kämpfe auf der Erde ein und erhöhen durch fortgesetzte Bomben- und Tiefangriffe die Verluste des Feindes an schwerem heranzuschaffendem Material laufend. Von größter Bedeutung aber ist der Kampf der deutsch-italienischen Luftwaffe gegen die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes, der sie ununterbrochen zusammen mit den Einheiten der deutschen und italienischen Kriegsmarine schwerste Verluste zufügt. Die Versenkung oder langwieriger Ausfall von 500 000 bis 600 000 BRT wertvollen Schiffsraumes, die der Feind bereits in den ersten sechs Tagen des Kampfes in Kauf nehmen mußte, sind ein beachtlicher Erfolg der deutsch-italienischen Abwehr, der sich in den nächsten Kampfjahren noch erhöhen dürfte.

Der Führer an Franco

Berlin, 17. Juli. (HB-Funk.)

Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Bjelgorod-Orel schon 3600 Sowjet-Panzer vernichtet

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe / Vergeblicher Bolschewistenangriff am Kuban-Brückenkopf

Berlin, 17. Juli.

Im Raum von Orel griffen die Bolschewisten am 16. Juli an den bisherigen Schwerpunkten erneut mit starken Kräften an. Wiederum waren die Vorstöße von zahlreichen Panzern und schwerem Artilleriefeuer unterstützt, sogar Kavallerieverbände versuchten in den Kampf einzugreifen. Unsere Truppen schlugen den Feind jedoch in harten, wechselvollen Kämpfen immer wieder zurück. Zur Unterstützung der Erdtruppen waren starke Luftwaffenverbände eingesetzt. Diese konnten im Kampfgebiet nördlich von Orel einen ungewöhnlichen Erfolg gegen sowjetische Panzerverbände, die aus einem Waldgebiet ins offene Gelände herauszutreten versuchten, erringen. Der Bombensturm der Sturzkampfflugzeuge vernichtete 26 Sowjetpanzer und an die 100 Lastkraftwagen und zersprengte die feindliche Kampfgruppe.

Nach Gefangenenangaben war es das Ziel der im Süden von Orel angreifenden Sowjetdivisionen, unseren Truppen die in den vorausgegangenen Kämpfen erzielten Geländegewinne wieder zu entreißen. Die angreifenden Bolschewisten stießen dabei auch auf Stellungen einer ostmärkischen Panzerdivisionen. Fortgesetzt stürmten die Schutzregiment und Panzerbrigaden an, mußten aber immer wieder im Sperrfeuer aller Waffen zu Boden. Nach kurzer Kampfpause wiederholten zwei starke feindliche Stoßtruppen den Angriff, doch wurden auch sie im Gegenstoß zurückgeschlagen. Nicht weniger als 86 Wracks abgeschossener Sowjetpanzer blieben allein hier im Kampfgebiet liegen.

Im Raum von Bjelgorod beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Ab-

wehr schwacher feindlicher Vorstöße gegen die Nordostecke unserer neuen Stellungen.

Insgesamt haben damit die Bolschewisten seit 5. Juli im Abschnitt Bjelgorod - Orel über 3600 Panzer verloren. 550 von ihnen haben fliegende Verbände vom 5. bis 12. Juli vernichtet können. Einer der erfolgreichsten Panzerschützen der letzten Tage war Leutnant Terriette in einer schweren Panzerjäger-Abteilung, der mit seiner Geschützbedienung am 15. Juli allein 22 feindliche Panzerkampfwagen zur Strecke brachte.

Außer im Orel-Abschnitt entwickelten sich neue Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront bei Krymskaja und im Quellgebiet des Mius. Die am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes angesetzten Angriffe

des Feindes wurden in den frühen Morgenstunden durch starkes Artilleriefeuer und rollende Tieffliegerangriffe eingeleitet. Nur an zwei Stellen gelangten dem starken Gegner kleine Einbrüche, er wurde jedoch im sofortigen Gegenstoß wieder herausgeworfen und verlor 13 Panzer und zahlreiche Tote. Allein an einer Stelle blieben über 400 gefallene Bolschewisten im Kampfgebiet liegen. Der volle Abwehrerfolg war insbesondere Truppen einer Jäger-Division zu danken. Auch rumänische Einheiten waren an den Kämpfen erfolgreich beteiligt.

Weitere Kämpfe entwickelten sich im Nordteil der Mius-Front, wo der Feind an vier verschiedenen Stellen angriff. Aber auch diese Vorstöße blieben ohne jeden Erfolg.

Eselstritt für Giraud und de Gaulle

Nichtanerkennung des sogenannten Befreiungsausschusses überrascht in Algier

Stockholm, 17. Juli. (HB-Funk.)

Wie Reuter aus Algier meldet, rief dort die Erklärung Roosevelts, daß die USA nicht bereit seien, den französischen „Befreiungsausschuß“ anzuerkennen, Überraschung hervor. Eine Erklärung Edens, daß Großbritannien noch nicht bereit sei, eine bestimmte Maßnahme in dieser Hinsicht zu treffen, habe ebenfalls starken Eindruck gemacht.

Washington und London geben mit diesen Erklärungen ihren Trabanten Giraud und de Gaulle die Quittung für geleistete Dienste. Nachdem sie ihr Ziel, sich in Französisch-Afrika festzusetzen, erreicht

haben, denken die britischen und nordamerikanischen Imperialisten nicht mehr daran, ihren Handlungen gegenüber auch nur noch die geringste Rücksichtnahme walten zu lassen.

Immer wieder hieß es, Giraud und de Gaulle würden unterstützt, da man alles Interesse daran habe, in Französisch-Afrika eine „starke französische Zentralgewalt“ zu schaffen. Eigentlich müßte es nun auch Giraud und de Gaulle klar werden, daß weder England noch die USA sich durch eine solche Anerkennung in ihre imperialistischen Afrika-pläne hineinreden lassen wollen.

Spannung und Geduld

Mannheim, 17. Juli

Noch in den vergangenen Wochen konnte man hier und da der Meinung begegnen, das Jahr 1943 würde möglicherweise vorbeigehen, ohne daß an der Ostfront größere Kämpfe sich entwickelten und ohne daß zum anderen die Engländer und Amerikaner im Süden oder Westen ihr Invasionsvorhaben in die Tat umsetzen würden. Inzwischen ist aber die Lage lebendig geworden. Die beiden seit Monaten - seit den Tagen der rettenden Charkowschlacht wie den schmerzlichen Endtagen in Tunis - stärksten Veränderungen in der militärischen Lage sind die zwei großen Juli-Ereignisse: der Schlachtbeginn am Bogen von Kursk seit dem 5. Juli und der Invasionsbeginn auf Sizilien am 10. Juli. Diese beiden militärischen Aktionen haben den Reigen der Sommer-Ereignisse eröffnet. Mit Spannung blickt die Welt nun auf die weitere Entwicklung der Situation im Osten wie im Süden Europas. Noch hat sich die Schale der Entscheidung nicht geöffnet, und bei der Hartnäckigkeit der Gegner der hier und dort in den Kampf verwickelten Kriegsparteien wird die Entscheidung so schnell nicht fallen können. Es bedarf also der Geduld. Vorerst sind wir im Osten wie im Süden in der Abwehr. Die Anstrengung der Sowjets läßt sich ebenso wenig bagatelisieren wie die englisch-amerikanische. Um das Gesetz des Handelns wird schwer gerungen.

Die militärischen Nachrichten über Sizilien kommen immer noch sparsam. Es ist selbstverständlich, daß wir keinen Anlaß haben, den Gegner klüger zu machen, als er ist. Wir dürfen weiter voraussetzen, daß alles Mögliche und Notwendige geschieht, sowohl nun von italienischer wie von deutscher Seite, um den Feind aus Sizilien hinauszutreiben. Es wird nicht leicht sein. Wir haben gelernt, uns mit nüchternem Optimismus auf die jeweilige Lage einzustellen. Nüchtern heißt, daß auch wir Einzel-schichten, ja Einzelfeldzüge verlieren können. Optimistisch heißt, daß unser von der Notwendigkeit zu Siegen getriebener Wille uns doch immer wieder zu Herren der Lage macht. Blicken wir nüchtern auf die heute gegebene Situation, so ist zu bemerken, daß alle Erwartung eines feindlichen Invasionsversuches nicht hat verhindern können, daß die Engländer, Kanadier und US-Amerikaner in Südost- und in Südwest-sizilien an Land gegangen sind und so weit Fuß gefaßt haben, daß ernste Kämpfe sich dort abspielen. In wenigen Tagen haben die Invasoren eine Brückenkopfstrecke gewonnen, die von südlich Catania im Südwesten der Insel bis nach Agrigento im Südwesten sich erstreckt. Und es scheint ihnen inzwischen auch gelungen zu sein, eine zusammenhängende Frontlinie zu schaffen, die in das gebirgige Innere der Insel vordringt, vor allem aber weiter nach beiden Seiten küstenwärts strebt. Bei Catania dehnt sich der feindliche Brückenkopf aus. Die gelandete Feindtruppe, die über eine Anzahl brauchbarer Häfen und Anlegestellen sich weiter verstärken kann, wird versuchen, über Catania hinaus auf Messina vorzustoßen. Und hier ist auch - die fortgesetzten Luftbombardements auf die Meerenge unterstreichen es - der entscheidende Punkt für die Beherrschung der Insel. Gelänge es den Invasoren bei Messina die nicht gerade massive Brückenverbindung zu zerschneiden, so wäre die Insel Sizilien vom italienischen Festland so weit isoliert, daß nur

noch über See und aus der Luft der Nachschub der Achsenstreitkräfte sich vollziehen könnte.

Sizilien ist eine Insel, man vergesse das nicht, ihr Inselcharakter kommt den angreifenden Seemächten entgegen. Ein leichtfertiger Optimismus ist also der Lage nicht angemessen. Sizilien kann zeitweilig für uns verloren gehen. Tröstend wäre dann nur, daß wir lediglich ein Vorwerk des Kontinents verlieren und die brennende Wunde im eigenen Fleisch Italien doppelte Kräfte gäbe für den weiteren Kampf.

Gewiß hat der englisch-amerikanische Invasionsversuch auf Sizilien auch seine politische Seite. Eisenhower, der Oberbefehlshaber der englischen und amerikanischen Streitkräfte im Mittelmeerraum, hat die Aufgabe, mit Sizilien ein Paradestück zu liefern, das seine werbende Wirkung auf alle für künftige Invasionen in Frage kommenden Gebiete, als da u. a. sind: Frankreich, Serbien, Griechenland, aber auch Norwegen, Holland, Belgien, Australien soll. Die Agitation der Westdemokratien bemüht sich schon lange, den Boden für ein leeres Masse, einen Generalaufstand der besiegten Völker im Herrschaftsgebiet der Achse vorzubereiten, und sie erhofft aus dem Gelingen einer Sizilieninvasion bei den Interessierten den einsatzbereiten Glauben an den Erfolg einer Kontinentalinvasion zu erwecken zu können. Blockade (mit Versprechen der schließlichen Zusammenwirken der militärischen Versuche ergänzen, auf daß die Türen zu Europa sich den Invasoren bei eventuellen Landungsversuchen müheloser öffnen. Aber an den Küsten des Kontinents wird uns der Feind in größtenteils Abwehr-lage finden als auf der stillen Insel. Im Übrigen ist aber kein Zweifel: Die feindliche Sizilienaktion ist nicht nur ein militärischer Angriff auf Italien, sondern zugleich ein Lockruf an die Attentisten in Kontinentaleuropa.

Wir in der Heimat, die wir im Banne der neuen militärischen Nachrichten stehen, wissen, wie gespannt wir auch dem weiteren Verlauf der Kämpfe zusehen, daß wir disziplinierter denn je unserer Führung vertrauen müssen, die von der englisch-amerikanischen Mittelmeeroffensive natürlich keinesfalls überrascht worden ist und die ihre Aufgabe kennt, aus scheinbaren Nachteilen zu Beginn klare Vorteile am Ende der Aktion oder der Aktionsreihe zu machen.

Zwei Ergebnisse der Sizilienoperation in politischer Hinsicht sind schon jetzt feststellbar: Einmal die totale Aufrüttelung und Kampfausrüstung des italienischen Volkes, dessen 45-Millionen-Kraft nach allen bisher beschriebenen Kundgebungen alles daransetzt, was es an Territorium zu schützen und Haus und Herd zu verteidigen. Italien weiß, daß es auf die Waffenhilfe seines Achsenpartners zählen kann. Aber es wird seine Ehre darinsetzen, in dem Bemühen näher gekommenen Krieg seine eigene Aufgabe mit ganzer Kraft zu erfüllen. Das zweite Ergebnis sehen wir in der Zuspitzung der Weltinteressen auf den Erfolg einer Aktion, die, wenn sie den Invasoren mißlingt, ein gewaltiges Plus in der Kriegsbilanz der Achsenmächte bedeutet. Gerade weil die Teiloperation gegen Europa, die die Sizilienaktion darstellt, auf das Ganze des Kontinentalschlages Bezug haben soll, werden die Auswirkungen eines Erfol-

„Warum gerade ich?“

Wenn wir uns durch das Schicksal zu stark belastet fühlen, wenn uns Vorgesetzte einmal scharf ins Gebot nehmen, wenn der Staat uns dem Anschein nach besonders in Pflicht nimmt, dann sind wir alle schnell mit der Frage bei der Hand: „Warum gerade ich?“ - Sie drängt sich uns gewissermaßen von selbst auf und bedeutet uns seelisches Notwendig für den Überdruck an Unmut und Ärger. Das ist menschlich und darum verständlich - Eine andere Frage aber ist es, ob nicht dieses Ventil durch allzu häufigen, allzu einseitigen Gebrauch zu stark abgenutzt wird und dadurch im wirklichen Bedarfsfall nicht mehr dicht halten kann und durch sein mißtönendes Schlingen nur unseren Mitmenschen auf die auch bei ihnen angespannten Nerven fällt.

Der Krieg hat sich im Verlauf der letzten Jahre, die jedem von uns eine gehörige Ladung an Aufgaben und Einschränkungen aufpackten, als Maßstab aller Dinge auch für unser privates Leben aufgezogen. Wenn wir uns nicht durch den Alltag unterkriegen lassen wollen, dann bleibt uns nur, uns nicht etwa mit ihm nur abzufinden, sondern vorbehaltlos ja zu sagen zum Schicksal unseres Volkes. Wir alle sind eingepaßt im Kampf um Bestehen oder Vergehen und es gibt kein Entweder-oder mehr, ob wir es nun gutwillig oder widerstrebend tun, ob wir bereit sind, ihm alles zu geben, oder nicht.

Es ist wie ein gewaltiger Strom, der uns alle erfaßt hat, uns trägt und in seinem Lauf mitreißt, gegen den ein Sichaufflehen Wahnsinn wäre, denn er ist stärker als wir. Dabei kann man es immer wieder beobachten, daß nicht etwa die Kraftvollen und Starken sich ihm entgegenstellen, sich ihm entziehen möchten, - im Gegenteil, es sind die Schwachen und Müßiggänger, die gegen den Strom anschwimmen möchten. Sie können dabei nur ihre Kräfte verzehren, während sie, im Falle sie ihren sinnlosen inneren Widerstand aufgeben würden, von dem mächtvollen Strom des ganzen Volkes

geleitet und getragen würden. Sie sind aber - und das trifft am unmittelbarsten die selber - zu sehr Angel- und Drehpunkt ihrer abseitigen Welt, als daß sie zu erkennen vermöchten, daß ihre verbündete Ichsucht sie schlecht berät und ihnen das Leben nur schwer macht. Denn am Ende und in einer stillen Stunde empfinden sie sich selbst als lästig, mögen sich nicht mehr leiden, - von der Meinung ihrer Volksgenossen ganz zu schweigen.

Selen wir doch einmal gerecht vor uns selber! - Der Landser, den sein Befehl auf gefahrvollen Posten stellt, der Rüstungsarbeiter, der nun schon geraume Zeit über seine Kraft hinaus schuftet, die Frau, die ihr Leben einsetzt, um neues zu gebären, sie alle fragen nicht und klagen nicht über das mißgünstige Schicksal. Ein berenstiefiger, mannhafter Fluch, ein spitzer, durchdringender Wehschrei sind letzte Ölzug und Würze, sind ihr Bekenntnis zum harten und doch so geliebten Leben. Man überwindet eine Schwäche, eine belastende Notzeit nun einmal am besten dadurch, daß man sich nicht dem Klagen, der Verneinung hingibt, sondern dadurch, daß man alle seine Kräfte anspannt für das Ziel, daß man sich einsetzt durch die Tat.

Wir dürfen uns nicht im Jammer über die Welt als elendem Schmerzensland verlieren, denn so ist es trotz aller Härte und Not, trotz aller Belastung und Schwere ja auch wieder nicht. Nur wir wollen uns auch dann einmal fragen „Warum gerade ich?“, wenn wir eine der ungeliebten, viel zu gering geachteten Freuden, die uns der Kriegsaltag bringt, erleben. Wir wollen an die denken, die der Krieg am härtesten und schwersten traf, bei denen drückende Sorge und schmerzende Not Einkehr hielt. Und dann erkennen wir uns so reich an Werten und kleinen und großen Freuden, daß wir von diesem Überfluß abgeben können und von innen heraus müssen. Denn, warum soll gerade ich es besser haben, als der andere, den ohne seine Schuld das Schicksal schlug. Wo,

ges der Achsenmächte im Kampf um Sizilien schwer in die Waagschale der Entscheidung über diesen Krieg fallen. Insoweit ist die gegnerische Behauptung: Die Sizilienaktion könne einen Wendepunkt und eine Entscheidungswirkung bedeuten, nicht übertrieben.

Die Frage geht nun inzwischen dahin, welche weiteren Veränderungen - zunächst aus dem Plan der Antilassensmächte - unterwegs sein können. Des USA-Kriegsministers Stimson Besuch in London wird als sehr hintergründig vermerkt. Girauds Besuch in Washington wird in der neutralen Auslandspresse gedeutet als Versuch, aus USA-Mitteln die Ausrüstung für eine französische Invasionsarmee zu erreichen, die in einem zweiten Akt des Invasionsdramas zum Einsatz kommen könnte. Einstweilen hat ja Eisenhower Adresse an das französische Volk - eine ähnliche ging an Jugoslawien und Griechenland - um „Ruhe“ gebeten bis zu dem Zeitpunkt, da die Invasionsstrategen das Signal zum allgemeinen Aufbruch geben würden. Die Anwesenheit des Londoner Sowjetbotschafters Malyski in Moskau gleichzeitig mit der Anwesenheit des Washingtoner Sowjetbotschafters Litwinow im Kreml wird dahin gedeutet, daß Stalin seine Beauftragung bei Roosevelt und Churchill mit den nötigen Instruktionen versehen will bezüglich seiner jetzt noch verstärkten Forderung nach der „zweiten Front“. Moskau hat nämlich bisher noch keine Entlastung bedeutet und es wird noch konkretere Forderungen stellen. Der sowjetische Material- und Menschenverlust in der Orel-Bjelgorod-Schlacht ist schon in den vergangenen zwölf Tagen ungewöhnlich hoch und bekräftigt die Besorgnis des Kremls.

Die Strategen in London und Washington aber, die mehr liefern sollen als eine Sizilieninvasion - können nicht außer acht lassen, daß sie einen globalen Krieg zu führen haben und auch noch Japan gefährlich in der Rechnung steht. Gerade die zeitweilige Zurückhaltung, die der Japaner für, macht sie unsicher. Japans Selbstbehauptung aber wächst mit jedem Monat, der dem Aufbau des eroberten Gebietes und der Durchdringung des neuen ostasiatischen Großraums zugute kommt.

Schauen wir uns um, so sehen wir: der volle Ernst des Krieges kommt auf uns zu. Wochen, in denen die Dreierpaktmächte sich ihrer Angreifer mit großer Anstrengung zu erwehren haben, stehen bevor. Für die Generalauseinandersetzung auf allen Kriegsschauplätzen ist dennoch, wie man sieht und spürt, auch jetzt noch nicht der Zeitpunkt reif. Die technische Vorbereitung und auch das Wägen vor dem Wagen bedarf einer um so höheren Sorgfalt, als ja die Entscheidungsgewichte - sowohl bezüglich von Fehlern wie von Erfolgen - in dem fortgeschrittenen Stadium des ausgeweiteten Krieges immer stärker in die Waagschale fallen. Unser Vergeltungsschlag gegen England wird eines Tages niedersausen. Aber man braucht ja nur alle diejenigen, welche mit Ungeduld auf die Aktionen der Dreierpaktmächte warten, darauf hinzuweisen wieviel Zeit die Engländer und Amerikaner schon bisher für sich in Anspruch genommen haben, um ihre seit anderthalb Jahren angekündigte Offensivaktion zu starten. Heute scheint es so, als wenn sie weit mehr ihrer Kraft, als ihnen lieb ist, auf ein einziges Unternehmen wie das gegen Sizilien, konzentrieren müssen. Unsere Abwehr bindet auf Sizilien stärkste See-, Luft- und Landstreitkräfte des Empires wie der USA. Sie werden dem Feind anderwärts fehlen. Schließlich darf und muß der deutsche Volksgenosse wissen und sich bei allen Betrachtungen sowohl zum Luftkrieg wie Seekrieg und Landkrieg gerade heute gegenwärtig halten: Daß ein großer Gesamtplan auch unsere militärische Aktion bestimmt und damit auch die Vorbereitung der Dreierpaktmächte nach einem Termingesetz ausgerichtet ist.

Auch nur einen Tag vorher zuruschlagen, als bis diese Vorbereitung ihr Höchstmaß erreicht hat, wäre vom Übel und wird niemand erwarten. Es kann nur eines jeden von uns Pflicht sein, diese Vorbereitung für die großen Schritte zu beschleunigen durch die verantwortungsbewußteste berufliche Leistung im Arbeitsalltag oder soldatische Pflichterfüllung, gepaart mit der ruhigen Zuversicht, die sich auf die gewaltigen Erfolge in den verzehnten Kriegsjahren und die Totalität unserer Rüstungsanstrengungen, nun und wachsend auf kontinentaler Basis, stützen kann. Dr. Heinz Berns

Schönheitsfehler in Englands panarabischen Plänen

Irakische und ägyptische Absichten nicht abgestimmt / Unruhestimmung in der Levante

Ankara, 17. Juli (Zig. Dienst)

Der sogenannte irakische Ministerpräsident Nuri es Said, der sich krampfhaft um das Zustandekommen einer arabischen Union im Sinne seiner Londoner Brotpöbel bemüht, hat in einer Presseerklärung die in dieser Frage bestehenden Differenzen zwischen den arabischen Staaten durchleuchtet lassen. Er betonte nämlich, es müsse möglich werden, die ägyptischen und irakischen Unionpläne auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Hier dürfte wohl die Frage der Vormachtstellung den wichtigsten Zankapfel zwischen den beiden Staaten bilden. In diesem Zusammenhang interessiert eine Äußerung des zur Zeit in Kairo weilenden Sekretärs des Wahabitenkönigs Ibn Saud. Er sagte: „Wir sind für eine arabische Union, wenn sie allen arabischen Staaten die völlige Unabhängigkeit und Selbständigkeit läßt und den Grundsatz: „Alle für einen“ verwirklicht, wenn ein arabischer Staat einmal in seiner Unabhängigkeit bedroht sein sollte.“

Die Frage einer arabischen Union, wie sie sich London wünscht, stößt also immerhin auf nicht zu unterschätzende Hindernisse. Daß man sich selbst in London über die politischen Pläne und Ziele der Araber nicht mit einem Federstrich hinwegsetzen kann, zeigt ein Artikel der englischen Wirtschaftszeitschrift „Economist“ unter der Überschrift „Unruhestimmung in der Levante“. Es sei klar, so schreibt der „Economist“, daß die Araber ihre Unabhängigkeit wollten. Alle arabischen Länder seien sich darin einig, daß Syrien und Palästina vom britischen und gallischen Joch befreit werden müßten.

Heute, so heißt es in der englischen Wirtschaftszeitschrift weiter, verfolge die Bevölkerung der Levante nicht nur die englischen und gallischen, sondern auch die amerikanischen Hauptpläne mit Interesse. Die Araber glaubten nicht daran, daß ein Staat für seine militärische Rüstung und seine Stützpunkte in einem bestimmten Gebiet so viele Aufwendungen mache ohne die Absicht, dieses Gebiet dauernd in seine Gewalt zu bringen. Die Araber

beschäftigen sich vor allem mit dem Problem, wie weit die Ziele der fremden Mächte mit ihren eigenen Begriffen von der Zukunft in Einklang gebracht werden könnten. In Syrien und Palästina herrsche unter den Arabern eine Unruhestimmung, die vor allem auf das Mißtrauen gegenüber den Plänen der Alliierten zurückzuführen sei.

Der Plan einer arabischen Union bleibe demgegenüber nur begrenzte Möglichkeiten einer Befriedung. Die ägyptische und die irakische Regierung ständen zwar in einem

ständigen Gedankenaustausch über diese Pläne, und Ägypten faase auch eine Konferenz sämtlicher arabischer Staaten zur Diskussion dieses Themas ins Auge, doch stoße dieser Plan in Syrien und Palästina nicht auf viel Gegenliebe. Die arabischen Zeitungen in diesen Ländern würfen den Ägyptern sogar vor, sie strebten die Führung der arabischen Länder an. Daß dieser Vorwurf ebenso an die britische wie an die ägyptische Adresse gerichtet ist, verschweigt der „Economist“ schamhaft.

England - des schwarzen Mannes Bürde

Südafrika und Abessinien Musterbeispiele seines Ausbeutungswillens

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Pr. Berlin, 17. Juli

Wie Rudyard Kipling ehemals von der „Bürde des weißen Mannes“ sprach - ob zu Recht oder Unrecht, kann heute nicht diskutiert werden - so spricht in einem soeben erschienenen Buch der englische Schriftsteller John Burger von der „Bürde des schwarzen Mannes“. „Ganz Südafrika leistet einigen wenigen Großkapitalisten Sklavendienste.“ Das ist die Quintessenz der Erkenntnis, die der Sozialkritiker aus der Darstellung des Ausbeutungssystems zieht, mit Hilfe dessen die herrschende britische Klasse sich riesige finanzielle Vorteile auf Kosten der Einzelborenen verschafft, während sie gleichzeitig jede Verantwortung für die Wohlfahrt der nichteuropäischen Bevölkerung ablehnt.

Aus amtlichen Quellen zitiert Burger Ziffern, die seine Behauptungen erhärten. Von den 360 Millionen Pfund, die im Jahre 1937 als Nationaleinkommen Südafrikas erzielt wurden, gingen nicht weniger als 30 Millionen an die in Großbritannien wohnenden Aktionäre, knapp 2 Prozent beanspruchten die Hälfte des Nationaleinkommens. 17 Prozent steckten weitere 20 Prozent des Volkseinkommens ein, während 20 Prozent sich mit zusammen 10 Prozent des Nationaleinkommens begnügen mußten. Die restlichen 61 Prozent der Bevölkerung hatten

dann nur noch 12 Prozent des Nationaleinkommens zur Verfügung.

Das gleiche kolonialpolitische Verlangen, das Burger im Falle Südafrika konstatiert, stellt die britische Zeitschrift „News Review“ hinsichtlich Abessiniens fest, wo die Engländer seit nunmehr zwöf Jahren einen guten Teil der kolonialpolitischen Errungenschaften Italiens bereits verwirtschaftet haben. Während Mussolini lediglich für den Aufbau der Hauptstadt Addis Abeba eine Summe von 33 Millionen Pfund Sterling bereitstellte, betragen die jährlichen Steuereinnahmen des Negus ganze 300 000 Pfund, wozu die britische Zuwendung von einer Million Pfund im Jahr. Infolgedessen verfallen die Straßen und Gebäude, die Italien baute, verrotten die Maschinen in den stillgelegten Fabriken, und sterben die Kranken zu Hunderten in den verwaorlenen ihrer Ärzte und des Pflegepersonals entblöhten Krankenhäusern.

Ein Kapitel für sich bildet das Übel der Sklaverei. Auf dem Papier ist sie abgeschafft. Praktisch leisten Hunderte und Tausende horiger Bauern den wohlhabenden Ras Zwangsarbeit. Infolgedessen herrscht allgemeine Unsicherheit, und selbst die britischen Offiziere sind ihres Lebens nicht sicher. Haile Selassie erklärte kürzlich, daß man den Zustrom amerikanischen Kapitals in Abessinien willkommen heißen werde, denn das Land ist aller Produktionsmittel und selbst der billigsten und gebräuchlichsten Verbrauchartikel völlig entblöht. Die Frage ist nur, womit der Negus die Nägel, Hämmer und Äxte, die Baumwollwaren und Genußmittel, die er einführen möchte, bezahlen will. Es sei denn, daß die Amerikaner großzügig genug sind, dem Negus und seinen Angehörigen Kredit zu eröffnen. Wobei man die Frage aufwirft, ob die Engländer eine derartige Kapitaleinfuhr gerne sehen, oder ob sie sich nicht dazu entschließen würden, die Hilfeleistung der Amerikaner aus naheliegenden Gründen zu unterbinden.

der vielen Bilder, die in vieltausendfältiger Reihe das wahre Antlitz des Sowjet-Paradieses offenbaren, das Hunger, Verfolgung, Zwangsarbeit und Mord bedeutet. Erst Katyn und jetzt Winniza hat dem russischen Volk, Europa und der ganzen Welt gezeigt, was Kommunismus bedeutet und was der Bolschewismus der Menschheit zugebracht hat.

Sowjets verloren 251 Panzer und 80 Flugzeuge

Abwehrerfolge an anderen Abschnitten - Die Kämpfe auf Sizilien

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während die Kampfaktionen nördlich von Bjeigorod gestern nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Orel an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abge schlagen. Im Gesamtabschnitt wurden gestern wieder 251 Panzer abgeschossen.

Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlichtfliegern unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kubanbrückenkopfes und mehrerer ähnlicher Angriffe an der Mius-Front gemeldet. Die Luftwaffe bekämpfte gestern mit besonderem Erfolg Bereitstellungen und Truppenbewegungen des Feindes. 80 Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Auf Sizilien vermochte der Feind gestern trotz mehrfach wiederholter heftiger Angriffe besonders im Gebiet von Catania keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände fügten dem Feinde durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien 16 feindliche Flugzeuge ab. Insgesamt verlor der Feind gestern im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge.

In der Messina-Straße kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein deutsches Schnellboot versenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden. Deutsche und italienische Flieger leisteten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gestern erfolgreich fort.

Im Seegebiet vor Ymuden wehrten deutsche Torpedoschnellboote den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinigte Angriffe entstanden unerhebliche Schäden.

notdürftig bekleidet an einen Flaggenmast gebunden und vor versammelter H-Mannschaft ausgepeitscht. Aber es kommt noch toller. Bajonetangriffe auf harmlose Kirchenbesucher, Massen-entlassungsszenen und ähnliche Ausgeburten eines typisch jüdischen Seditismus jagen einander, um den Zuschauer nur ja nicht wieder aus den Zuschauern des Grauens, die ihm unablässig die Wirbelsäule entlanglaufen, zu klarer Besinnung kommen zu lassen.

Es scheint, daß es in den Vereinigten Staaten und Großbritannien Millionen Leichtgläubige gibt, die diesen anwidern den Unfug als laute Wahrheit hinnehmen. Wenigstens ist das aus einer Zusage aus dem Leserkreis der Londoner Zeitschrift „Sphere“ zu schließen; der Briefschreiber, der das - mittlerweile ebenfalls schon verfilmte - Theaterstück von John Steinbeck „The Moon is Down“ (Der Mond ist untergegangen) im „Whitehall Theatre“ gesehen hatte, richtete folgende Beschwerde an das Blatt: „Meine einzige Klage ist, daß vier der fünf Nazi-Offiziere als anständige und sympathische Burschen dargestellt werden. Das ist einmal übermäßig großmütig und zum anderen falsch.“ Hier haben wir es: Werden unsere Offiziere, beliebige nicht etwa, weil man der Wahrheit die Ehre geben will, sondern weil es in der Linie des Stückes liegt, einmal ausnahmsweise nicht als menschenfressende Bestien hingestellt, dann beschwert sich das „verwöhnte“ englische Publikum. Es will seinen Nervenkitzel, seine Nazi-Schaufelriege, seine „Thriller“.

Wir könnten stundenlang die Titel von Schauerfilmen aufzählen, bei denen es nun einmal ohne Nazis, H, Gestapo, Hitlerjugend oder BDM in verschiedenster Doseierung nicht geht. Selbst ganz unverfängliche Titel, wie „Tarzans Triumph“, tarnen bei näherem Hinschauen überlasten Hetzkitsch. Tarzan (Johnny Weismüller), der

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 17. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Auch gestern wurde auf Sizilien und besonders im Gebiet von Agrigento und Catania erbittert gekämpft. Trotz seiner starken Angriffe gelang es dem Gegner nicht, weitere Vorteile zu erringen. Der Gegner erlitt hohe Verluste.

Kampf- und Schlichtflugzeugverbände brachten den feindlichen Truppen bei wiederholten im Tiefflug durchgeführten Angriffen schwere Verluste an Menschen und Material bei.

Torpedoflugzeuge und Kampfflugzeuge der Achsenmächte führten starke Angriffe gegen feindliche Schiffe im Gebiet von Cap Passero und in der Nähe der Häfen Syrakus und Augusta durch. Ein in Brand gesetzter feindlicher Dampfer von 7000 BRT ging unter.

Deutsche Jäger schossen über Sizilien 16 Flugzeuge, darunter zwölf viermotorige „Liberator“-Maschinen ab.

Feindliche Luftangriffe auf Neapel, Bari, Reggio, Calabria und Messina verursachten keine bedeutenden Schäden. Die Zahl der Opfer ist gering. Mit Spreng- und Brandbomben durchgeführte Luftangriffe von geringerer Bedeutung wurden auch gegen La Spezia sowie Ortschaften in der Lombardie und der Landschaft Emilia durchgeführt. Insgesamt wurden von der Abwehrartillerie und von den Jägern 18 Flugzeuge vernichtet. Rom wurde in der vergangenen Nacht von Flugzeugen überflogen, die Propagandaflyer abwarfen.

In den Gewässern Ostitaliens versenkte eine unserer leichten Kreuzer, der von einigen Schnellbooten angegriffen wurde, zwei Schnellboote und führte sodann seine Aufgabe zu Ende, ohne irgendwelchen Schaden davongetragen zu haben. Ein feindlicher Zerstörer wurde von einem unserer U-Boote torpediert.

Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 17. Juli. (HB-Funk) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Georg Fuhrmann, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Obersturmführer Rudolf von Ribbentrop, Kompanieführer in der H-Panzergrenadier-Division Leibstandarte H Adolf Hitler.

Rudolf von Ribbentrop ist ein Sohn des jetzigen Reichsaußenministers Joachim von Ribbentrop.

HJ hilft bei der Ernte

Berlin, 17. Juli. (HB-Funk) Der Reichsjugendführer hat sich mit folgendem Aufruf an die HJ gewandt: „Wie im Vorjahr ergeht der Aufruf an die HJ, bei der Einbringung der neuen Ernte zu helfen. Der begeisterte Einsatz der Erntehelfer der HJ wird einen neuen Beweis für die Haltung und den Geist der deutschen Jugend im vierten Kriegsjahre liefern. Kameraden und Kameradinnen! Indem ihr bei der Einbringung der Ernte helft, ehrt ihr die harte Arbeit der deutschen Bauern und Bäuerinnen. Helft das letzte Korn, die letzte Frucht bergen, dann helft ihr die Ernährung unseres im härtesten Jahre stehenden Volkes sichern. Zeigt durch eure Hilfe, daß euch stets eine tiefe Dankbarkeit zum Führer und zu seinen heldenhaften Soldaten besetzt. Eure Erntehilfe sei euer Beitrag zum Sieg.“

IN WENIGEN ZEILEN

Sommererträge der Deutschen Akademie wurden in Schweden durch den deutschen Gesandten eröffnet.

Die Zahl der wiederangesiedelten Finnen in Ostkarelien beläuft sich nunmehr auf 200 000 Personen. Damit kehrte über die Hälfte in die alte Heimat zurück.

Eine direkte Luftlinie zwischen Kairo und Moskau wurde eingerichtet. Die Strecke wird täglich befliegen und hat Anschluss an die Strecke Kairo-London.

Zahlreiche schwerbeschädigte Handelschiffe großer Tonnage sind in die Docks von Gibraltar eingeschleppt worden.

Fünfundsechzig Schweizer Übersee wurden im Lissaboner Hafen gestohlen. Sie waren für die Ausfuhr nach USA bestimmt.

Einhundertachtundzwanzig iranische Staatsbürger wurden innerhalb von drei Monaten durch die Sowjets erschossen, wie die sowjetischen Behörden des Nordiran bekanntgeben.

Der Verlust des USA-Zerstörers „Gwin“, der in der Seeschlacht im Kulagoff beschädigt wurde, meldet das Hauptquartier MacArthur.

Hakenkreuzträger Verleg und Seckert (s. a. H. K. Verlagsdirektor, Dr. Walter M. B. H. in Feld), Schriftleiter; Hauptredakteur: Fritz K. (s. a. H. K. Verlagsdirektor, Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst; Julius E. H.

Demokratische Kultur

„Ein kleines Schweinchen, nur zwei Zoll Von der Nase bis zum Schwanz, Geschmeißt aus schwarzem Eichenholz... Mary gab es mir.“

Über Frankreich, über Deutschland, über Italien Begleitet mich mein kleines Schwein. Es steigt gen Himmel wie ein Vögelchen, Geschmeißt umgibt es die Flak mit mir... Mary gab es mir.

Ah - da kommt ein Hunne geflogen... Hunne, da geht ein Hunne zu Boden, Wohin alle bösen Hunnen gehen müßten, Mary, geliebte Mary, Dein Schweinchen hat es vollbracht!“

Diese reine Lyrik demokratischen Haßgeangs ist die wörtliche Übersetzung einer der vielen Werbepostkarten für die „Wings for Victory“-Kampagne (Flugspende), die das „National Savings Committee“ - ein Regierungsausschuß, der die kleinen Sparereinsparungen unermüdlich zur Kasse anleihen-Zeichnung animiert - in allen englischen Tageszeitungen in der Größe einer Schatelsseite erscheinen läßt. Begleitet ist dieser Text von der zynisch lächelnden Fratze eines RAF-Piloten, der triumphierend sein Glücksschweinchen in die Höhe hält.

- Dieses Musterbeispiel der verborgenen Mentalität unserer Gegner liefert einen Vorgeschmack von den kulturellen Leckerbissen, die uns Deutschen erst aufgetischt werden würden, wenn - ja, wenn die Besiegung und damit die vom Feindbund als letztes Kriegziel aufgestellte politische, soziale und geistige Verklammerung des deutschen Volkes in der Wirklichkeit so einfach wäre, wie es den englischen Massen in Reklamen, Filmen, Theaterstücken und Zukunftsromanen immer wieder vorgegaukelt wird. Phantasie haben die Briten, abge-

sehen von wenigen Ausnahmen, nie viel besitzen. Der große portugiesische Schriftsteller Eça de Queiroz definierte den Begriff „England“ einmal sehr treffend mit den Worten: „Uma ilha feita metade de gelo, metade de rosêto!“ Eine Insel, halb aus Frost, halb aus Roséto. Die eiskalte Geistlosigkeit der Engländer (und Amerikaner), die er damit kennzeichnete, wurde im Kriege zu einer Art starrer Besessenheit, die jeden normalen Mitteleuropäer, der sich die Mühe nimmt, in den seichten Klitsch englisch-amerikanischer „Kultur“-Manifestationen einzudringen, mit Schrecken und Abscheu erfüllen muß. An Stelle der edlen, beschwingten Phantasie bedienen sich unsere Gegner ausschließlich einer weit entfernten und ziemlich heruntergekommenen Verwandten derselben, der gemeinen Lüge. Gepaart mit einer nicht mehr zu überbietenden Gehässigkeit, beherrscht diese Lüge, die niederträchtige Verleumdung alles Deutschen, heute im Dienste der Volksverhetzung das ganze englisch-amerikanische Kulturleben - sofern hier von Kultur überhaupt noch die Rede sein kann.

Um bei der Reklame anzufangen: Was würde der deutsche Leser z. B. sagen, wenn ihm von seiner Zeitung der unverschämte Bursche „Kohlenklaus“ pöhtlich, in englische oder amerikanische Hoheitszeichen gekleidet, als Mitglied der fünften Kolonne der Alliierten präsentiert würde? „Is ja doll!“ wäre wohl das Gelindeste. Das englische Gegenstück zu unserem Kohlenklaus, die „Verschwendungswanne“ (Squander Bug), aber treibt sich schon seit Jahr und Tag, neckisch mit Hakenkreuzchen behaart, in den britischen Blättern herum und flüstert Alt und Jung, vor allem natürlich den leichter zum Geldausgeben neigenden Frauen, verführerisch in die Ohren, sich überflüssige Sachen zu kaufen. Darunter kommt dann stets die Warnung der - wiederum durch das „Savings Committee“ vertretenen - Regierung: Mädchen, wenn dich die bösen

Die Erste

Ahnung

Als Ahnen der Heroen der von der großartigen Gipfel untern allen voran, daß er im dem 1380 Meter den Apenninen auch den weit erreichte. Wir der „Göttlichen dort zulei“ gew. Weit mehr Augen des 1912 toux in den Petrarca im Antoine de Vill zum erstmalig Leitern und Se.

Die wiser Hochgebirge Vincí de Monte Ros, nicht genau, die des Monboio (Meter) im See oberhalb des handelte. Die nen Notizen von schafflichen Be bereidter spr. Zeichnungen us. dungen, die di ausgelöst hat.

Damals beza Darstellung der hier Dürer, de über die Alpen empfangenen seiner Bilder treuen Motive selbständige d. sitzen wir in A. Altdorfer thek. Und der Gebner, der schon 1541 an auß gewährt er massen zu be die Wolken zu Andacht, wen Schneedomer, ster an dem geschaffen. D ten immerdar den Augen des wundern.“

In der folge Froberung der der von der s der künstlerische schritte. So bi von Haller sniter in seine Bergwelt zwei und ihre Schön Neuzelt zu er erster 1787 des die Geschlich anhebt. r Schüler Haller

Über die Der Vertie rischen Bezie europäisches I werk über die das unter dem der Bilden auf deutsche In schaftarbeit s senschaftler je Der Umfang d 50 Bände im Herausgeber für das anspruchsv für das bereits In- und Ausla namhafte Pers Geisteslebens 6en.

Spät am Ab weter über da wählte in dem die Regensturz dröhnte e schlichten.

Quilende U Streckenwärt der Hochfläche klüffterte abendlicher hatte er alle funden; sein T Ende, er mu Schnellzug aus durchsautte. A daß irgendwo es nochmals t troffene Strei Stunde blieb i Regenmantel jampe. Zuglei Wolf, der sein Wegen längs d starke gelbbre Hautstr kauert dem Gebiete

Noch lag d Luft war schw dringlich die gen Lichtkrei Nacht, stinige glitzernden So es vorwärts, v stend, währen Laterne den Schuße rutsch Nässe, aber s ihren Weg. Da zwischen steil Bahnstrecke. Wand auftrage sturz sich zu s ters prüfte di waren sie unt

Er beschleu suchend dicht das Licht zw Schatten. Und wärter faße schrecken. Ge der Bergnase gangen, bröck

Man hat Kultur - oder man hat sie nicht E. K. Hauert (Lissabon).

Rom, 17. Juli.
tsbericht vom
Städten und
igent und
. Trotz seiner
dem Gegner
bringen. Der

zueigungsverände
ppen bei wie-
geführten An-
menschen und

fflugzeuge der
Angriffe gegen
von Cap Pas-
Syrakus
rand gesetzter
00 BRT ging

er Stätten 16
motorische „Lä-

Neapel, Bari,
verursachten
Die Zahl der
- und Brand-
griffe von Ge-
durchgeführt,

durchgeführte
vernichtet.
nachten Nacht
Propaganda-

versenkte
zer, der von
griffen wurde,
sodann seine
welchen Scha-
ein feindlicher
sener U-Boote

il. (HB-Funk)
itterkreuz des
mann Georg
deur in einem
rnführer Ru-
nführer in
ivision Leib-

ein Sohn des
Joseph von

Ernte
il. (HB-Funk)
sich mit fol-
andt: „Wie im
in die HJ, bin
zu helfen.
rnteheifer der
für die Hal-
tschen Jugend
n. Kameraden
r bei der Ein-
r die harte
und Bäuerin
e letzte Frucht
ernährung un-
hden Volkes
lle, daß auch
en Führer und
liten besetzt
rag zum Sieg.“

LEN
nen Akademie
des deutschen
ellen Finnen
in der auf 200 000
die Hälfte in die

hen Kalre und
e Strecke wird
schluß an die

Handelschiffe
ka von Gibrat-
erke wurden im
waren für die

anische Staats-
drei Monaten
wie die sowje-
bekanntgeben.
ers „Gwin“, der
Wolf beschädigt
er MacArthur.

G. B. L. Verlags-
in Felds. Schrift-
er, Stellvertreter
asi: Julius E. L.

schungel lebt,
ilierter über,
Abteilung des
um die neue
ivilisation zu
„Daily Mail“
die Menagerie
r, rotter Tar-
a Heroismus -
e ganze „Nazl-
el aus.
e einer Er-
element aller
ilidet: die auf-
t kaum einen
elner Ameri-
einer Hand,
er Hosentasche
ger Tausende
cher Soldaten
e ammaßende
ner nicht nur
sondern sogar
der Vereinig-
zu beleidigen,
zu, was natür-
lich verstimmt,
cht - geltend
schwächen sie
ihl des Krie-
s noch nichts
n. Aus diesem
unlängst ein
t, obwohl er
g der Japaner
cht, von dem
onice“ erbot
rechtfertige,
gelehrt. So-
teatblatt „Die
von „einem
enden Sinne,
den-Filmen zu-

hat sie nicht
t (Lissabon).

Die Ersten auf dem Gipfel

Ahntafel der Berge

Als Ahnen des Bergsports müssen wir die Heroen der Renaissance ansehen, die sich von der großartigen Einsamkeit nie betretenen Gipfel unwiderstehlich angezogen fühlten. Allen voran Dante, von dem wir wissen, daß er im Winter des Jahres 1311 auf dem 1390 Meter hohen Prato al Soglio in den Apenninen gewesen ist, vielleicht auch den weit höheren Monte Falterona erreichte. Wir kennen die berühmte Stelle der „Göttlichen Komödie“, wo er den ihm dort zuteil gewordenen Rundblick schildert. Weit mehr Aufsehen machte die Besteigung des 1912 Meter hohen Mont Ventoux in den provenzalischen Alpen durch Petrarca im Jahre 1336. 1492 erstieg Antoine de Ville den Mont Aiguille, wobei zum erstmal künstliche Hilfsmittel wie Leitern und Seile benutzt wurden.

Die wissenschaftliche Erforschung der Hochgebirgswelt eröffnete Leonardo da Vinci, der bedeutende Höhen im Gebiet des Monte Rosa erreichte. Wir wissen zwar nicht genau, ob es sich bei seiner Erstbesteigung des Monboso 1511 um den Monte Po (2556 Meter) im Sessial oder um den Felsen oberhalb des Col d'Olen (etwa 3000 Meter) handelte. Die vielen von ihm hinterlassenen Notizen über optische und physikalische Erscheinungen in dieser Höhe zeugen von seiner nie rastenden wissenschaftlichen Betrachtung der Umwelt, wohl bereichert durch einige wundervolle Zeichnungen und Skizzen von den Empfindungen, die die Hochgebirgsnatur in ihm ausgelöst hat.

Damals begann auch die künstlerische Darstellung der Berge. An der Spitze steht hier Dürer, der als junger Wanderer über die Alpen gekommen ist und die hier empfundenen Eindrücke auf einer Reihe seiner Bilder zu herrlichen und naturgetreuen Motiven verarbeitet. Die erste selbständige deutsche Alpenlandschaft besitzen wir in einem Bildchen von Albrecht Altdorfer in der Münchener Pinakothek. Und der große Naturforscher Konrad Geßner, der den Pilatus bestieg, schreibt schon 1541 an einen Freund: „Welchen Genuß gewährt es nicht, die unerschrockenen Bergmassen zu betrachten und das Heulen in die Wolken zu erheben. Wie stimmt es zur Andacht, wenn man umringt ist von den Schneedecken, die der große Weltbaumelster an dem einen langen Schneefuß geschaffen. Die Jünger der Weisheit sollten immerdar die irdische Paradiese mit den Augen des Leibes und des Geistes bewundern.“

In der folgenden Zeit machte freilich die Eroberung der Hochgebirgswelt langsam von der wissenschaftlichen noch von der künstlerischen Seite weitere Fortschritte. So blieb es dem genialen Albrecht von Haller vorbehalten, rund 300 Jahre später in seinem großen „Die Alpen“ die Bergwelt gewissermaßen neu zu entdecken und ihre Schönheiten für die Augen der Neuzeit zu erschließen. Sanssouci, der als erster 1787 den Montblanc bestieg und mit dem die Geschichte des Bergsportes eigentlich anhebt, nannte sich geradesam ein Schüler Hallers.

Großwerk über die abendländische Kunst

Der Vertiefung der geistigen und künstlerischen Beziehungen zwischen den einzelnen europäischen Ländern soll ein Monumentalwerk über die abendländische Kunst dienen, das unter dem Titel „Enzyklopädie der Bildenden Künste Europas“ auf deutsche Initiative hin als eine Gemeinschaftsarbeit zahlreicher europäischer Wissenschaftler jetzt in Angriff genommen ist. Der Umfang der Enzyklopädie ist auf etwa 50 Bände im Lexikonformat berechnet. Als Herausgeber zeichnet Dr. Rolf Hetsch für das anspruchsvolle Werk verantwortlich, für das bereits zahlreiche Fachgelehrte des In- und Auslandes gewonnen und weitere namhafte Persönlichkeiten des europäischen Geisteslebens zur Mitarbeit eingeladen wurden.

Kamerad Wolf gibt das Notsignal

Von Heinrich Leis

Spät am Abend war ein gewaltiges Unwetter über das Gebirge hingebrochen. Sturm wühlte in den alten Föhren und peitschte die Regenströmen. Von Donner und Felssturz dröhnte dumpfes Echo durch die Bergschluchten. Quälende Unruhe empfand auch der Streckenwärter in dem kleinen Haus auf der Hochfläche, wo die Bahnlinie aus zerklüfteter Felschlucht heranlief. Beim abendlichen Kontrollgang auf der Strecke hatte er alles noch in bester Ordnung gefunden; sein Tagesdienst war eigentlich zu Ende, er mußte nur abwarten, bis der Schnellzug aus den Bergen die Blockstelle durchsuchte. Aber eine Ahnung sagte ihm, daß irgendwo im Dunkel Gefahr drohe, daß sie nochmals galt, die vom Unwetter betroffene Strecke abzugeben. Eine knappe Stunde blieb ihm Zeit, und Peters warf den Regenschirm über, griff nach der Signallampe. Zugleich piff er dem Schächerhund Wolf, der sein gewohnter Begleiter auf den Wegen längs dem Bahndamm war, und das starke, gelbbraune Tier reckte sich, vor der Haustür kauend, hoch, trabte folgsam hinter dem Gebieter her.

Noch lag der Himmel dichtbewölkt, die Luft war schwer von Feuchte, fast un durchdringlich die Dunkelheit. Nur einen geringen Lichtkreis schnitt die Lampe aus der Nacht, steinigem Boden und ein Stück des glitzernden Schienenstrangs. Mühsam ging es vorwärts, von Schwelle zu Schwelle tastend, während der wandernde Schein der Laterne den Bahndamm abstreifte. Die Schuhe rutschten wohl über die schlüpfrigen Nässe, aber sicher fanden die Hundepfoten ihren Weg. Da war der Eingang zur Schlucht zwischen steilen Felsen, der Anstieg der Bahnstrecke, wo seitlich eine zerklüftete Wand aufragte, während gegenüber der Abstieg sich zu schwindender Tiefe neigte. Peters prüfte die Uhr. Fast eine halbe Stunde waren sie unterwegs, hoch, und sein Hund.

Er beschleunigte den Schritt, die Lampe suchend dicht über dem Boden. Wirt tanzte das Licht zwischen riesenhaft bewegten Schatten. Und dann geschah es, der Bahnwärter faßte das Bild in lähmendem Erschrecken. Gerade bei der Krümmung an der Bergnase war der Felssturz niedergegangen, bröckelndes Gestein hatte sich ge-

löst, überschüttete die Strecke mit fast meterhohem Geröll. Aussichtslos jeder Versuch, die Strecke in der kurzen Zeit freizumachen, aber unausdenkbar das Unheil, wenn es nicht gelang, den Zug vor Erreichen der Gefahrstelle zum Halten zu bringen. Noch kaum fünfzehn Minuten... Hart riß Peters sich hoch, unter dem schwankenden Lampenlicht die Gesteinsbrocken überklettern. Eine wilde Unruhe war in ihm, der Drang, nur möglichst schnell über das Hindernis hinwegzukommen. Wenn er erst die Biegung hinter sich hatte, kam eine gerade Strecke, freie Sicht, er würde weiterlaufen und die Laterne schwingen, der Lokomotivführer würde das Zeichen bemerken und die Bremsen ziehen.

Indes in der Erregung der drohenden Katastrophe achtet Peters nicht auf die schlüfrige Unsicherheit des nassen Gesteins, über das Geröll kletternd gleitet er ab, schlägt schwer zu Boden. Er will sich aufrufen, fühlt im Fuß einen stechenden Schmerz. Steht doch, scharf die Zähne zusammengebissen, wieder auf den Beinen. Aber schon der erste Schritt läßt ihn zusammensinken. Aller Willensersatz nützt nicht, das beschädigte Gelenk versagt den Dienst. Beim Fall ist die Laterne ausgegangen. Kauend tastet er nach Streichhölzern, es gelingt ihm, Licht zu zünden. Die Lampe verbreitet wieder ihren ruhigen Schein. Doch was weiter soll er tun? Die feuchte Schnauze des Hundes reibt sich an seiner Hand. Das ist wie ein Zeichen, eine Antwort. Ein Gedanke blitzt auf, die letzte und einzige Möglichkeit der Rettung.

Peters schlingt um Wolfs Nacken die Arme. „Du mußt es zu Ende bringen, Wolf“, sagt er eindringlich, „lauf voran!“ Schon oft ist der Hund ja mit ihm die Strecke abgegangen, er kennt sie, aber versteht das Tier wohl, was sein Herr von ihm verlangt? Während scharf schneidender Schmerz in dem ausgebreiteten Fußgelenk wühlt, läßt Peters den Leibriemen, schiebt das Leder durch den Handgriff der Laterne und bemüht sich alsbald, den Riemen um den Hals des Hundes festzuknoten. Es gelingt, vor Wolfs Brust schaukelnd das Lampenlicht. Und noch bleiben fünf Minuten... „Spring, braver Wolf“, verzweifelt mißt sich der Bahnwärter, dem Hund seine Aufgabe zu er-

Wie sie einst das Bildnis der Frau sahen

Vom Wandel des Frauenideals im Blickpunkt des Künstlers

Einst zog Anselm Feuerbach die Straße nach Süden, um das antike Frauenideal der römischen Landschaft zu suchen. Aus einer Zeit die ihm nicht mehr das große edle Menschentum zu verkörpern schien, strebt er unter den Himmel der Tiberstadt. Es ist eine heilige Begeisterung des Suchenden in ihm, wenn er einmal an seine Mutter schrieb: „Rom ist mir so heimlich wie eine längst gekannte und geliebte Freundin.“

Eine Frau, die Römerin, schien ihm das Ideal des Vollkommenen zu verkörpern. Es war sein großer Eindruck, daß sie aussah wie die Iphigenie, wie die Medea, die er malen wollte. Sie, die sein Modell wurde, Anna Risi, war die Frau eines Schuhmachers, „eine hohe Gestalt mit angelehnter Vornehmheit der Bewegungen und Gebärden, mit großgeschneitten, nicht eigentlich regelmäßig schönen Zügen, mit prachtvollem schwarzen Haar, dessen Ansatz auffallend tief in die Stirn reichte.“ Sie nannte er sein „schönstes Modell“, seine Nanna. Sie malte er etwa zwanzigmal, hier im einfachen Gewand, dort im Faltenfall schwerer üppiger Seidenstoffe als „Poésie“ und als „Lukrezia Borgia“, die Fürstin der Renaissance, als „Iphigenie“, die mit brennend dunklen Augen am Ufer harret, das Land der Griechen mit der Seele suchend...

Aber es war wohl so, daß er vieles von seinen Wunschträumen in sie hineinsehen hat; wie sie vor ihm stand, hoch und majestätisch, während er schmal, schon zierlich zu nennen war, hatte sie etwas von einer Erscheinung, die aus früherem antiken Jahrhundert kam und auf die Dauer nicht zu bannen war. Als sie ihn schließlich verließ, traf es ihn nicht nur

schwer vom allgemein Menschlichen her, sondern eben auch deshalb, weil er ein Frauenideal einstrahlen sah, dessen schwermütige Erinnerung in seinen Bildnissen zurückblieb.

In Meister Rembrandt lebte ebenedem das niederländische Erbtal der Freude am sinnhaft Erfahbaren, er hat seine Saskia gemalt, angetan mit Samt und Seide, im Schmuck von Pelz und Perlen; er ließ die Farbe des Brokats um ihre Schultern leuchten, er verschmähete keinen Prunk, um das Bildnis dieser Frau ins Prangende zu steigern, ja er malte sie, wie sie an seiner Seite dem Leben gleichsam lebensfroh zu-trinkt - aber zugleich ist doch sehr viel Traurhaftes, das im braunen Goldschatten seiner Bildnisse ruht. Und der Prunk hat nichts am Wesen dieser Frau veräußert. Ihre Darstellung hat etwas vom Schönen und Unwiederbringlichen, hat etwas von der vollen, reichen Lebensstunde, etwas vom Wunderbaren, das die Phantasie des Meisters für eine Vision festhalten möchte. Dabei ist seine Saskia durchaus eine niederländische, eine niederdeutsche Frau, im Grunde eben doch ein schlichtes Menschenkind, der Freude und des Augenblickes froh. Und nur der Meister selbst, den das Leben prüfen sollte bis in die letzten einsamen Züge, er hat auch das Unergründliche des Daseins hinzugemalt, als Botschaft vom Werden und Vergehen, als erstem Hymnus an das Leben, in dem ihm die Frau aufleuchtet und verlöscht.

Aber es im Jahre 1645 Hendrickje Stoffels, das einfache Bauernmädchen, in seinen Haushalt nahm, da sah er diese neue Begleiterin seines Lebens zugleich doch auch als Pflegemutter seines Sohnes Titus.

„Vom Gotthardpaß der letzte Postillon“

Aus der Geschichte einer berühmten Straße

Die Zeit jener beschaulichen Reise-romantik, da noch die Postkutschen über Gebirgspässe oder Landstraßen dahnröhlten und der „Schwager“ öfters zur Trompete griff, um seine Fahrstraße mit einem fröhlichen Lied zu unterhalten, ist längst vorbei. Es leben heute nur noch ganz wenige von jenen Männern, die einst als Postillione in prächtiger Uniform stolz ihre Rölllein lenkten. Zu ihnen gehörte auch der Tellenwirt Felix Renner in Andermatt, der jahrzehntlang mit seinem Gespann den berühmten Alpenpaß über den St. Gotthard zwischen dem Reuilal und Tessin, einen der wichtigsten Übergänge von Mitteleuropa nach Italien befuhr.

Renner, der erst vor einigen Monaten starb, wußte viele interessante Einzelheiten aus der Geschichte „seines“ Gotthardpasses zu berichten. Dieser ist wegen der Unwegsamkeit seiner Zugänge erst im 13. Jahrhundert bekanntgeworden. Eine Befahrung war erst nach Anlage des Tunnels im Urner Loch 1707 möglich. Am 25. und 26. September 1799 tobten auf dem St. Gotthard heftige Kämpfe zwischen Franzosen und Russen unter Suworow. Die 1820-30 erbaute Paßstraße wurde seit 1882 durch die kunstvoll angelegte St. Gotthardbahn überflügelt. Trotzdem fuhr Renner noch Tausende von Menschen, darunter Kaiser und Könige, aus seiner schweizerischen Heimat hinab nach dem sonnigen Süden. So haben Wilhelm II., Friedrich II., Franz Joseph I. von Oesterreich-Ungarn, Napoleon und dessen Gemahlin Eugénie, ferner Bismarck und Moltke mit dem wackeren Rössler alle Freuden und Leiden der gemächlich dahnrumpelnden Postkutsche geteilt. Diesen und vielen anderen Fahrzügen pflegte Renner zum Abschied das Lied „Ich bin vom Gotthardpaß der letzte Postillon“ zu spielen.

Namentlich im Winter war die Ueberwindung der Paßhöhe nicht ungefährlich.

Wenn bei starkem, oft tagelang anhaltendem Schneefall auch noch die gefürchteten „Guxeten“ (überaus heftige Wirbelstürme) auftraten, blieb einige Zeit jede Verbindung mit den Talbewohnern abgeschnitten. Von dem auf der Paßhöhe schon im 15. Jahrhundert errichteten Hospiz aus machten sich dann tapfere Männer mit Spörhunden nach beiden Seiten auf den



Stubeital (Nordtirol) Federzeichnung von A. Reich

Weg, um nach Verirren zu suchen. Renner ist mit seinem Postschlitten oft genug einem jener traurigen Transporte begegnet, mit denen Erfrorrene zum nächsten Friedhof geleitet wurden. Trotzdem hat der „letzte Postillon vom St. Gotthard“ immer seinen Humor und seinen Lebensmut behalten. Voll Stolz pflegte er sein Gästebuch vorzuweisen, das er als Tellenwirt zu Andermatt führte. Es enthält die klingvollsten Namen aus aller Welt. zB.

„Die Antwort paßt!“ Als bei der ersten Probe zu „Zenoiba“ der Schauspieler Unzelmann seine Rolle ablas, ertönte Goethes Stimme: „Ich bin es nicht gewohnt, daß man seine Aufgaben abliest“. Unzelmann entschuldigte sich mit dem Bemerkern, daß seine Frau seit einigen Tagen krank darniederliegt, er sei nicht zum Lernen gekommen. „El was“, rief Goethe, „der Tag hat 24 Stunden die Nacht mit eingerechnet!“ Unzelmann sagte: „Exzellenz haben wohl recht. Aber ebenso zu wie ein Staatsmann und Dichter der Nachtrube bedarf, ebenso auch der Schauspieler, der oft Posen reißen muß, wenn ihm das Herz brennt. Exzellenz wissen, daß ich stets meiner Pflicht nachkomme und bin für den Fall wohl entschuldigt“. Alles erwartete mit Spannung die Antwort. Nach einer Pause rief Goethe: „Die Antwort paßt! Weiter!“

Auch der Mann auf der Lokomotive des jagenden Zuges sieht in der Ferne plötzlich ein kleines Lichtauge, einen pendelnden Schein, der auf den Schienen ihm näher kommt. Seltsam ist dieses Licht, nicht wie von Menschenhand getragen und geschwungen. Doch es bedeutet zweifellos, daß etwas auf der Strecke nicht in Ordnung ist, und schon kreischen Bremsen, die Fahrt verlangsamt sich, schraubend und dampfzischend hält der Zug. Die Männer klettern von der Lokomotive, ganz dicht kommt ellends das Lichtlein, und mit verwunderter Staunen erkennen sie die aus der Dunkelheit tauchenden Umrisse des Hundes, dem vor der Brust die Laterne pendelt.

Es ist so still jetzt, daß man den Wind droben in den Bergklüften singen hört. Aus dem Zug werden Lichter milgenommen, Wolf läuft den Männern voran, wartet ruhig, gewandt immer wieder, daß sie ihm folgen. Einen Kilometer weit liegt die Bergnase, der Felssturz, dort finden sie den verletzten Bahnwärter, den der Hund schmeichelnd umspringt. Und Hände vereinen sich in hartem, dankbarem Druck. Zwei Helden ihrer Pflicht retteten den Zug, der in der Dunkelheit ungewarnt entgleisen und tief in die Bergschlucht hätte abstürzen müssen. Der Bahnwärter sah die Gefahr und tat, was er konnte, sie abzuwenden. Als seine Kraft zu Ende war, sprang der Hund für ihn ein, und der Hund vollendete das Rettungswerk, indem er treu und klug das Licht der Signallampe seinem Ziel entgegenführte, ein Geschehen, das nicht der Phantasie entstammt, sondern vor nicht allzulanger Zeit als tatsächliches, wenn auch in schicksalshafter Unruhe der Tage wenig beachtetes Ereignis sich vollzog.

Was sagte Goethe?

Ein wenig bekanntes Zitat zur Judenfrage

Sowohl in seiner Vaterstadt Frankfurt am Main wie in seinen Studentenjahren in Leipzig und Straßburg hatte der junge Goethe hinlänglich Gelegenheit, das schädliche Treiben und den Wirtschaftsschacher der Juden mit eigenen Augen zu beobachten. In seiner Dichtung „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“ hat der Dichter diesen Erfahrungen Ausdruck verliehen. Die über den engeren Kreis der genaueren Goethe-Kenner nur wenig bekannten Verse lauten im Auszug aus der Cotta-Ausgabe vom Jahre 1856:

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt, Das außer seinem Gott sie einen Herrn erkennt, Du gehst ihm Raub und Ruh, sich weit und breit zu mehren, Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren; Und doch verkennen sie in dir den gütigen Retter,

Verachten dein Gesetz und spotten deiner Götter, Laß sie durch ein Gesetz von ihrer Pflicht belehren, und wenn sie störrig sind, durch Flamm' und Schwert bekehren. — — — Sie haben einen Glauben, Der sie berechtigt, die Freunde zu berauben, O König! säume nicht, denn die Gefahr ist groß... Der Jüde liebt das Geld und fürchtet die Gefahr, Er weiß mit leichter Müß' und ohne viel zu sorgen, Durch Handel und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen, Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen; Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen, Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohlversteuert.

Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art, Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen; Der kommt sie los, der sich nur einmal eingelassen, Und von dem niedern Volk, das in der Irr wandelt, Wird Recht und Eigentum, Amt, Rang und Glück verhandelt, Und dieses schlaue Volk steht e n e m Weg nur offen: So lang' die Ordnung steht, so lang' hat's nichts zu hoffen, Es währt drum inspehem den fast getauchten Brand, Und eh' wir's uns versehn, so sammt das ganze Land, Tief in der Hölle ward die schwarze Tat erdacht, Und noch verbirgt ein Teil der Schuldigen die Nacht.“

Noch interessanter als die hier zitierten Verse ist freilich die Tatsache, daß in den nach dem Jahre 1918 unter maßgebender Mitwirkung des Judentums herausgekommenen Goethe-Ausgaben diese treffende Charakteristik meist unterschlagen wurde.

Zwei Kurzsichtige

Der preußische Oberzeremonienmeister Graf Rudolf von Stillfried-Rattonitz hatte im Jahre 1838 die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen, die Verlobte des Königs Pedro V. von Portugal, zur Vermählung nach Lissabon geleitet. Dafür erhielt er den Titel eines Grafen von Alcantara und die Würde eines Granden von Portugal. Auf diese Auszeichnung war er sehr stolz. Da der Graf sehr kurzsichtig war, erkannte er nicht jeden Teilnehmer an den Hofgesellschaften. Auf einer solchen unterließ er sich mit einem alten Herrn, der ebenfalls sehr kurzsichtig war. Beide erkannten sich nicht. Schließlich sagte der alte Herr: „Mit wem haben ich eigentlich die Ehre?“ Stolz kam die Antwort: „Ich bin der Graf von Alcantara, Grande von Portugal.“ Da sagte der andere aufstehend: „Ausgezeichnet. Ich fürchte schon, Sie wären mein Gutsnachbar, der alle ektige Stillfried.“

Die Abfuhr

Der ausgezeichnete Rechtslehrer Christian Ra u, der um 1800 an der Leipziger Universität wirkte, war bekannt wegen seiner allzu großen Offenherzigkeit und oft auch unpassenden Bemerkungen. Einmal kam er damit aber an eine falsche Adresse und erlitt eine tüchtige Abfuhr. Er traf seinen wissenschaftlich bedeutenden Kollegen Erhard, einen sehr witzigen Mann, im Gespräch mit einem auswärtigen Kollegen. Rau kam auf beide zu und sagte in einem seiner üblichen „Scherze“ zu dem Fremden: „Glauben Sie nur dem Erhard nichts. Es kommt kein wahres Wort aus seinem Munde.“ Worauf Erhard sofort antwortete: „Ja, Herr Kollege, ich war gerade im Begriff zu sagen, daß Sie einer unserer größten Zivilrechtler sind.“ B. Kü.

Der Gefangene des Ozeans / Erlebnis im Pazifik

Ein Abenteuer, wie es nur dieser unerbittliche Krieg mit sich bringen kann, hatte der 25jährige chinesische Matrose Pun-Lim zu überstehen, der als einziger Überlebender eines im Pazifik von einem japanischen U-Boot torpedierten britischen Frachters 132 Tage auf einem Floß auf dem Ozean trieb und dabei mit dem Leben davon kam. Der britische Frachter, ein Einzelfahrer, fuhr von den britischen Gilbert-Inseln nach Hawaii und wurde in der großen insellosen Leere zwischen diesen beiden Stützpunkten von seinem Schicksal ertötet. Der chinesische Seemann konnte sich auf ein Floß retten und darüber hinaus durch eine glückliche Fügung Lebensmittel und Trinkwasser für etwa 60 Tage mitnehmen. Volle sieben Tage dauerte es, bis er in der Ferne ein Schiff entdeckte. Obwohl er sich die größte Mühe gab, die Aufmerksamkeit durch Signale aller Art zu erregen, wurde er nicht bemerkt. Der Dampfer verschwand zu des Schiffbrüchigen Enttäuschung bald wieder am Horizont. Einige Tage später flog eine Formation von sieben amerikanischen Flugzeugen in nicht allzu großer Ferne über das Meer. Aber nochmals wurde das Floß mit dem unglücklichen Pun-Lim übersehen.

diesem primitiven Gerät gelang es ihm in der Tat, eine ganze Anzahl von Fischen zu fangen, so daß ihm, obgleich er solange ein Gefangener des Ozeans war, die Lebensmittel nie ganz ausgingen. Er aß Hartbrot mit rohem Fisch und hoffte weiter auf seine Erlösung. Am 37. Tage seiner Irrfahrt sah er plötzlich in der Ferne Land auftauchen. Es muß sich hier, wie man an Hand seines Berichtes später auf der Karte feststellte, um das noch kaum erforschte Schietman-Riff gehandelt haben. Pun-Lim hoffte, die Strömung werde ihn an diese felsigen Gestade treiben. Schon nahm er mit dem bloßen Auge ganze Rudel von Seevögeln und Seelöwen wahr, und die Seevögel kreisten schreiend um sein Floß. Ja, er bemerkte sogar mehrere Elingeborene in ihren langen schmalen Auslegerbooten mit Basisegeln. Verzweifelt gab er mit weißen Fächern Winkzeichen. Aber die hereinbrechende Dämmerung entzog ihn der Sicht, und am nächsten Morgen hatte der aufkommende Wind das Floß des Schiffbrüchigen längst wieder fortgetrieben. So vergingen nach des Chinesen Zählung 132 Tage, ehe er von einem Frachtschiff entdeckt und geborgen werden konnte. Natürlich befand sich der Unglückliche in völlig entkräftetem Zustand. Erst durch seinen Bericht erfuhr man überhaupt Näheres über das Schicksal des verschollenen britischen Frachters, der sang- und klanglos in den Wellen des Pazifischen Ozeans versunken war. Von der übrigen Besatzung, die sich nach der Torpedierung zu einem kleinen Teil in Boote zu retten suchte, hat man nie eine Spur gefunden.

Schwarzfahrer

Die Frau hatte offensichtlich Eile. Sie kam von dem Kleingarten her zur Haltestelle...

Etwas Licht, bitte!

Nur keine Angst, Herr Kohlenkäu. Die meisten haben sich daran gewöhnt, daß das Licht niedriger geschraubt wird...

Leere Flaschen

In einem Schaufenster stehen allerlei Flaschen mit Fruchtsäften: Himbeersaft, Johannisbeersaft...

Tag für Tag schiebt sich im Hauptbahnhof durch die Unterführung von und zu den Bahnsteigen die Menge der Reisenden...

Noch etwas haben die Mannheim-Meisterer durch die Unterführung von und zu den Bahnsteigen die Menge der Reisenden...

Der „Sandmann“, der sich selbst aniaß

Lustiger Krieg zwischen Weisenheimer Fuhrmann und Mannheimer Zuckerbäcker

Weit und breit war einst der Weisenheimer Streusand berühmt. Noch vor 60 Jahren streute die Mannheimer Hausfrau...

Die Weisenheimer „Sandmänner“, die dereinst weit und breit mit ihren Fuhrn bekannt und willkommen waren...

Leere Flaschen

In einem Schaufenster stehen allerlei Flaschen mit Fruchtsäften: Himbeersaft, Johannisbeersaft...

Es wird eingekocht!

Nein, es ist nicht übertrieben: Überall wird gegenwärtig eingekocht! An allen Ecken, in der Elektrischen und auf der Straße...

Unsere Kleinkunst im Juli

Von den nahenden Hundstagen ist in der „Liedertafel“ nichts zu spüren. Hier wird keine sommerliche Müdigkeit vorgeschützt...

HEIMAT-NACHRICHTEN

Gänserich als Lebensretter

Konitz. Ein seltener Fall von Lebensrettung spielte sich dieser Tage ab. Beim Spielen war ein zweijähriges Kind in den Fluß gefallen...

Mutterstadt. Einige Kinder spielten im Stall des Jakob Bender mit Feuerzeug...

Bensheim. Wie eine Betriebsprüfung im Herbst 1942 ergab, war bei dem Bäckermester Gustav Adolf S. in Bensheim-Auerbach...

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

innerhalb von nahezu 30 Monaten ein Mehlbestandsföhrung von etwa 41 Doppelzentnern entstanden...

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Wassersand von 17. Juli. Rhein: Konstanz 407 (- 1), Rheinfelden 297 (- 7), Breisach 232 (- 2), Kehl 205 (- 2), Straßburg 232 (- 10), Maxau 443 (- 7), Mannheim 320 (- 8), Kaub 205 (+ 6), Neckar: Mannheim 320 (- 7).

Verkürzte Bescheinigungsfrist

Bei der derzeitigen Mangelware und der Bescheinigungspflicht für Mangelware kommen Empfänger durch das Nichterhalten...

Rheinische Elektrizitäts-AG. Mannheim.

Wir verweisen auf die Bilanzveröffentlichung und Bekanntmachung über die Auslösung der Genossenschaftsanteile...

Ländliche Zentralgenossenschaftskasse GmbH.

Ludwigshafen am Rhein. Die Zentralgenossenschaftskasse stellt fest, daß die ländlichen Genossenschaften der Westmark im Kriegsjahr 1943...

Verbandsbank und Spargelände für Städte- und Landgemeinden AG. Heidelberg.

Bekanntlich hat die Gesellschaft ihr Kapital um 200.000 RM. auf 400.000 RM. berichtigt, und zwar durch Entnahme von 100.000 RM. aus den freien Reserven...

Neues Vorstandsmitglied der Badischen Bank und der Badisch-Elsässischen Bank.

Zum Vertreter des Badischen Bank-Karlsruher Ausschusses ist aus dem Vorstand der Badischen Bank Karlsruhe ausgeschieden...

Band 334 der Statistik des Deutschen Reichs.

Die Familien im Deutschen Reich. Die Ehe nach der Zahl der geborenen Kinder ist erschöpfend...

Reichsachwart für Weinbau.

Der Reichsachwart für den Weinbau ist der Reichsachwart für den Weinbau ernannt. Seine Aufgabe ist es, den Reichsbauernführer bei den Maßnahmen auf dem Gebiet des Weinbaus zu unterstützen...

Ein o. Zweifam-Haus. mögl. m. freierw. Wohnz. von Sieger- geschäd. Ehepaar im Odenwald.

Bergstr. od. im Neckartal, geg. u. Nr. 171 676 VS an das HB. Wer polstert für eine Stühle? Ausk.: Fernsprecher 203 11.

Haustausch o. Wohnungstausch v. Orten an Bergstr., im Odenwald od. Schwetzingen nach Ostseebad Kolberg a. v. versch. Orten od. Orten geboten.

Ein o. Zweifam-Haus. mögl. m. freierw. Wohnz. von Sieger- geschäd. Ehepaar im Odenwald. Bergstr. od. im Neckartal, geg. u. Nr. 171 676 VS an das HB.

Ein o. Zweifam-Haus. mögl. m. freierw. Wohnz. von Sieger- geschäd. Ehepaar im Odenwald.

Bergstr. od. im Neckartal, geg. u. Nr. 171 676 VS an das HB. Wer polstert für eine Stühle? Ausk.: Fernsprecher 203 11.

Haustausch o. Wohnungstausch v. Orten an Bergstr., im Odenwald od. Schwetzingen nach Ostseebad Kolberg a. v. versch. Orten od. Orten geboten.

Ein o. Zweifam-Haus. mögl. m. freierw. Wohnz. von Sieger- geschäd. Ehepaar im Odenwald. Bergstr. od. im Neckartal, geg. u. Nr. 171 676 VS an das HB.

Mit Ende... aus dem Ver... Lotte Schin... W. Krause...

Italien... Der Film bl... tod in düster... (100 Pa) ver... Mann (Renzo... hand fällt a... (Rossano Bra... viel innere u...

KLEIN... Die Deutsch- heim-Heidelberg... Samstag in d... festlichen Kon... Professor Dr. I... „Aufgaben und... Gesellschaft“ a... hard Konz u... als Solistin) V... Monteverdi-Or... Respiati auftr...

Portugal... Wettbewerbs... Meisteringenie... und Schriftstel... Ehrenbüru... Jahre in besond... der nationalen... Landes die Un... der Bevölkerun...

Familien... Als Verlobte... Wanda (- Ma... Osten), Man... senstr. 123... (Wittlinger Str... Als Verlobte... Reinhard, Leo... Wehrm.), Ma... Augsburg, 18...

Wir haben uns... Hagemann, A... Kriegsverwal... E. L. Osten), M... Dresden Al. (... Wir geben uns... kann: eand... beneck, Dr. m... Mannheim (L... verlobt-Frau... Juli 1943.

Ehre Verlobung... Juse Jonack... Sandhofen (S... den 18. Juli 19... Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Statt Karlent... idlich unster... seit erwiesene... keiten danken... Karl Wiesenh... geb. Bismarck... richard 30).

Neue Kräfte im Nationaltheater

Mit Ende der Spielzeit 1942/43 scheiden aus dem Verband des Nationaltheaters aus: Lotte Schimpke, Anton John und Klaus W. Krause.

Für die Spielzeit 1943/44 wurden neu an das Nationaltheater verpflichtet: Roland Rieckling (bisher Stadttheater Freiburg i. S.), als 1. Spielleiter des Schauspiel...

„Karawane“

Der wilde Westen: das erinnert an starke, unabhängige Männer, an raue Sitten, schöne, über die Prärie dahinsausende Pferde...

KLEINER KULTURSPIEGEL

Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Mannheim-Heidelberg veranstaltet am nächsten Samstag in der Heidelberger Stadthalle ein festliches Konzert...

Familienanzeigen

Als Verlobte großen: Gertraud Wandel - Karl Mohr (s. Z. im Oten). Mhm.-Neckarau (Rosenstr. 123), Mhm.-Seckenheim (Villingen Str. 14) Juli 1943.

Das erfolgreiche Zirkusstück des westmännischen Bühnenschriftstellers E. Schäfer wurde unter dem Titel „Die große Nummer“ von über sechzig Bühnen des Reiches angenommen...

Unweit Kommenau in der südlichen Siwakawake wurde im Berge Brekova ein bisher unbekanntes System von Tropfsteinhöhlen aufgefunden.

Ein romantisch gelegenes Schloß bei Klütz, unweit des Ostseebades Boltenhagen, ist mit seiner waldreichen Umgebung der Schauplatz der Außenhandlungen für den UFA-Film „Der Majorstabschef“...

Der in der Mauer bei Wien wohnende Bildhauer Hugo Franz Kirsch feiert den zehnten Geburtstag. Der in Handorf (Sudetengau) Geborene besuchte nach Absolvierung der Fachschule in Teplitz-Schönau die Kunstgewerbeschulen in München und Wien...

Zwischenlandung in Tanger

ROMAN VON HANS POSSENDORF

„So etwas kann ja schließlich in jedem Lande vorkommen.“ meint Hernandez gleichsam entschuldigend.

Die Worte des Kommissars haben in Martins Ohren wie ein Rauschen geklungen. Von dem Sinn hat er kaum etwas erfaßt, denn in seinem Kopf haben sich die Gedanken überstrahlt: Was ist es möglich, daß der Schlag mit der Holzkeule eine so furchtbare Wirkung ausübt hat?

Die nächste Sekunde schon scheint diesen Vermutungen durchaus rechtzugeben. Mit einem Lächeln seiner Schläfen, das ebenso ein Ausdruck von Wohlwollen wie von Bosheit sein kann, fragt Achmed:

„Verzeihung, ist das nicht Ihr Mantel, mein Herr - und Ihr Hut?“ „Ist das nicht Ihr Mantel, mein Herr, und Ihr Hut?“ - diese Frage Achmeds, gestellt in Gegenwart des verhörenden Polizeikommissars und begleitet von einem fälschlichen Lächeln aus seinen Schläfen - dieser offenbar gut vorbereitete Polizeikniff - die

„Es kam durch einen Zufall“, erklärt Martin, gleichsam sich entschuldigend. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen infolge dieser Umstände gar nicht beiläufig sein kann. Aber ... haben denn andere Gäste nichts gehört?“

„Aha!“ Eine Sekunde zögert Martin, ob er weitersprechen soll oder nicht. Er hat ja nun die Bestätigung, die seinen Verdacht gegen Achmed fast zur Gewißheit macht. Soll er nicht diese Gelegenheit ergreifen, alles zu bekennen und zugleich seinen Verdacht gegen den Zimmerkellner aussprechen? - Doch er bestimt sich anders.

Regungslos, die Augen geschlossen, die Beine untergeschlagen und die Hände um den fetten Bauch gefaltet, so saß Biel ben Kaddur Marrakchi auf einem Divan in seinem Arbeitszimmer.

Der Klang einer Weiberstimme störte Biel aus seinen Gedanken auf. „Sidi! Darf ich eintreten?“ tönte es hinter dem Türvorhang, der das Zimmer von Hofe schied.

Amil. Bekannmachung

Alle, die mit ihre Teilnahme beabsichtigen, an dem 12ten Juli, das mich durch den Heiligen Geist geliebten Sohnes, unseren guten Vaters und lieben Vaters, Herrn Karl Hermann, Metzgermeister, sagen wir herzlich Dank.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum 32 vom 26. Juli bis 22. August 1943 werden bezugsweise für Speisekarten für die Kartenperioden 32/55 ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben:

Table with columns for card types (A, B, C, D, E, F, G, H, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z) and their respective dates.

Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung

1. Die Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943 (Reichsgesetzbl. Nr. 60, S. 365) ist durch eine Bekanntmachung des Reichswohnungskommissars mit Wirkung vom 1. Juli 1943 geändert...

Öffentliche Erinnerung!

Zur Zahlung an die Stadtkasse waren bzw. werden fällig spätestens am 3. 7. 1943 bzw. 6. 7. 1943 Schulgeld der Höheren Lehranstalten und der Mittelschule (Luisenschule) f. Juli u. August 1943; f. 7. 1943 Schulgeld der Carin-Göring-Höhere Handelsschule für Juli 1943; f. 7. 1943 Gebühren u. Verwaltungsstrafen für Juni 1943; f. 7. 1943 Gebühren u. Verwaltungsstrafen, Steuerbescheiden und Forderungszetteln bis dahin fällig werdenden Steuerzahlungen u. Säumniszuschläge; f. 7. 1943 Gemeindegeldbeiträge f. Juni 1943; f. 7. 1943 Vergütungszetteln nach Erhalt des Forderungszettels; Schulgeld der Friedrich-Lit-Hö. Handelsschule f. April bis einschließlich Juli 1943.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Der Oberbürgermeister

Mannheim, den 15. Juli 1943.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

Berta Herold, geb. Seiber

Berta Herold, geb. Seiber im Alter von 55 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Peter Schick, Landwirt

Peter Schick, Landwirt nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren am 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a in die Ewigkeit abgerufen.

Herbert Gehrig

Herbert Gehrig, geb. 18. Juli 1943, Mannheim, den 17. Juli 1943, Knechtsteden 11 a

